

Der menschliche Säugling als Tragling

Dr. Evelin Kirkilionis, Auszug aus ihrer Dissertation

Bis vor kurzem, und teilweise auch heute, galt der Säugling allgemein als ein unselbständiges, mit wenigen Fähigkeiten ausgestattetes Wesen, das hauptsächlich essend und schlafend die Zeit verbringen muß, um so zu einem zur Kommunikation fähigen Menschenkind heranzuwachsen.

Ein Säugling, dessen körperliche Bedürfnisse gestillt sind und der zum Schlafen in einen separaten, geräuscharmen Raum niedergelegt wurde, ist keineswegs zufrieden. Auch ein gerade aufwachender Säugling beginnt meist zu weinen, falls er, nachdem er sich durch einen kurzen Laut bemerkbar gemacht hat, keinerlei Anwesenheitsbestätigungen von den Eltern erhält (Morath, 1977).

Das Verlangen nach Anwesenheit oder nur Anwesenheitsbestätigung der Betreuungsperson erfolgt häufiger, als es den Eltern rational verständlich ist; denn nichts Beunruhigendes scheint den Säugling zu umgeben. Die Ruhe und das Alleinsein, für einen Nesthocker etwas Normales und keineswegs Ängstigendes, beunruhigen ihn jedoch. Der Säugling ist nicht von Natur aus ein Nesthocker, wie die Vorstellungen Portmanns (1944/69) es nahelegen, sondern er wurde zu einem "kulturellen" Nesthocker gemacht (Peiper, 1950, 1955, 1961).

Der menschliche Säugling zeigt verhaltensbiologisch auch heute noch seine Zugehörigkeit zum Jungentypus Tragling. Dies geht aus seinem Bedürfnis nach Anwesenheit der Betreuungsperson hervor. Der tiefe Schlaf des Säuglings auch beim heftigsten Bewegtwerden und selbst bei geräuschvoller Umgebung beweist die beruhigende Wirkung von Lageveränderungen, da diese die Anwesenheit der Betreuungsperson signalisieren. Hierin liegt eine für einen

Tragling verständliche Verhaltensdisposition, dessen Überleben in stammesgeschichtlicher Vergangenheit von der Gegenwart der Mutter abhängig war.

Das Gleichgewichtszentrum ist eines der am frühesten heranreifenden Gehirnteile; die positive Wirkung des Bewegtwerdens nutzt man in verschiedenen Kliniken zur Förderung der Entwicklung von zu früh oder untergewichtig geborenen Kindern aus. So wurden in Chicago Brutkästen mit Wasserbetten ausgerüstet; in schwedischen Kliniken werden Hängematten verwendet. Es traten seltener Herz- und Atembeschwerden ein, und die Kinder gediehen besser.

Das Tragen wirkt in verschiedener Weise positiv auf den Säugling. Bewegtwerden zeigt ihm, daß er nicht allein ist, und vermittelt ihm Sicherheit. Zudem wird ein enger Körperkontakt hergestellt. Die positive Wirkung des Hautkontakts wurde ausführlich von Hilsberg (1985) und Solter (1987) beschrieben; Montague (1974) zeigte in seinem klassischen Werk, welche wichtige Rolle der Körperkontakt für die Entwicklung des Kindes spielt.

Die Beobachtungen von Hunziker (1986, 1988) zeigten, daß Säuglinge, die etwa vier Stunden pro Tag in aufrechter Körperhaltung getragen wurden, ab der dritten Lebenswoche auffallend weniger weinten als die Kinder der Kontrollgruppe, zudem längere Wachphasen in zufriedener Stimmung aufwiesen, was insgesamt von Vorteil für die Entwicklung des Kindes ist.

Auch aus Kulturen, in denen die Kinder vornehmlich getragen werden, ist bekannt, daß die Säuglinge ruhiger sind und seltener weinen.

Die Bücher "Bindung stärkt" und "Ein Baby will getragen sein" von Dr. Evelin Kirkilionis finden Sie in unserem Shop.

Die Autorin

Dr. Evelin Kirkilionis studierte Biologie an den Universitäten Kaiserslautern und Freiburg. Mit ihrer Doktorarbeit wandte sie sich der Humanethologie zu. Ihr Schwerpunkt lag dabei auf der kindlichen Verhaltensentwicklung. Nach Beendigung ihres Studiums nahm sie an verschiedenen Projekten im In- und Ausland teil, die sie auch mehrfach in den afrikanischen Raum führten. Sie ist Mitbegründerin der "Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen" (FVM). Diese selbstständige Forschungsgesellschaft bearbeitet aktuelle praxisrelevante Problemstellungen der menschlichen Verhaltensentwicklung. Eine wichtige Aufgabe sieht sie in der Vermittlung dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse an entsprechend interessierte und ausgerichtete Institutionen und Personenkreise. Mittels Fortbildungen, Workshops und Vorträgen richtet sich die FVM beispielsweise an Fortbildungsstätten für LehrerInnen, ErzieherInnen, JugendpsychiaterInnen oder Hebammenverbände, Arbeitsgemeinschaften freier Stillgruppen, Familienweiterbildungsstätten, Landeswohlfahrtsverbände, Erziehungsberatungsstellen oder Volkshochschulen.